# Der Stern.

## Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Matth. 24, 31.

**XVIII. Band** **1. Dezember 1886.** **Nr. 23.**

## Konferenz-Bericht.

(Fortsetzung.)

### Zweiter Tag.

Der Chor sang das Lied: Sing' dem großen Jehovah zur Ehre. Gebet vom Aeltesten John W. Taylor. Gesang: Heil sei dem Glanze von Zions hehr' Morgen.

Aeltester Hugh S. Gowans war der erste Redner. Er sagte, es sei ihm leid, daß die Brüder es für nothwendig fanden, unsern Lebenswandel zu tadeln, wie wir gestern hörten. Er bezog sich auf Gespräch, welches öfters währenddem er im Gefängniß mit seinen Brüdern war, vorgekommen sei, wo sie mit Leid bekennen mußten, daß die Züchtigung, die dem Volke gegenwärlig widerfährt, nothwendig sei, und durch die Vorsehung Gottes erlaubt werde, doch sei er mit der Hoffnung ermuthigt, daß diese unangenehme Erfahrung den Zweck haben werde, das Volk einzeln und in der Gesammtzahl zu bessern. Die Thatsache ist sichtbar, daß Einer und Alle für sich selbst wählen müssen, welchen Weg sie einzuschlagen haben; und die Wirklichkeit, daß unsere freie Wahl uns unverhindert in jeder Beziehung zusteht, macht es für uns desto wichtiger, daß persönliche Verantwortlichkeit in größerer Hochachtung gehalten werde. Er bestätigte die Bemerkungen in Bezug der Jugend, und dieweil er sich öfters über ihre weltlichen Neigungen bekümmerte, so ist er doch überzeugt, daß der Herr unter ihnen Männer aufrichten werde, die den Gesetzen Gottes getreu, und sich würdig zeigen, die Institutionen des Himmels zu verewigen. Der Redner sprach zu der Versammlung auf ernsthafte Weise und mit tiefem Eindruck über die Thorheiten, sowie auch Eitelkeiten der Welt, zusammen mit der Verantwortlichkeit, die Jedem obliegt, der einen Bund mit Gott gemacht hat, und hoffte, daß die Aeltesten, hauptsächlich die Familienväter, auf welchen mehr oder weniger die Glückseligkeit Anderer ruht, würden mit ihrer Arbeit

zufrieden sein, wenn ihr weltlicher Lauf vollendet ist. Am Schluß seiner Rede bezog er sich auf ein Compliment, den Brüdern von Gefangenwärter Dow gegeben, die Verhaft um Gewissens Willen durchmachen, indem er behauptete, daß ihr Benehmen im Gefängniß einen solchen sittlichen Einfluß über die wirklichen Verbrecher im Institut brachte, welches Gefühle der Verwunderung in seinem Herzen erweckte, und welches er offen sei, zu bekennen, und unsern Brüdern die Ehre dafür zu geben, denn es hätte einen erfreulichen Zustand gewirkt und gute Früchte des Lebens hervorgebracht. Wir sind, sagte er, für diese wunderbare Macht, die die Heiligen der letzten Tage ein besonderes Volk in Allem, welches die Neigung zur Verbesserung gemacht hat, dem Plane des Evangeliums und seinem Urheber schuldig, und er hoffte, daß diese Eigenschaften sich in uns vergrößern mögen, bis die Welt im Allgemeinen bekennen muß, was Etliche zugestanden haben.

Aeltester Ward E. Pack fühlte glücklich, sich mit dem Volke in der Konferenz versammeln zu können und an dem Geiste theilzunehmen, der sich unter den Brüdern manifestirt. Er konnte sehen, daß wenn wir nicht den Theil annehmen, der uns zur Ermahnung, Belehrung oder Züchtigung gegeben ist, so werden wir wenig Nutzen von unserer Konferenz ziehen. Die Klugen werden die Züchtigung annehmen und sich verbessern, dieweil die Leichtsinnigen und die nach weltlichen Dingen trachten, unbekümmert ihren Wandel fortsetzen werden, ungeachtet der wichtigen Worte des Lebens und der Seligkeit, die zu uns von Zeit zu Zeit durch die Diener Gottes kommen. Die Treuen erfreuen sich, was immer ihre Verhältnisse auch sein mögen, da sie wissen, daß der Herr Alles für ihr Gut regieren und übermeistern wird, und wird sie durch die feurigen Prüfungen führen, daß sie am Ende desto herrlicher unter der zahlreichen Familie von Gottes Kindern scheinen werden. Der Redner bezog sich auf den vorbereiteten Plan unserer Feinde, die Kinder der Heiligen zu verführen, und ermahnte die Eltern, alle mögliche Kraft anzuwenden, ihre Kinder auf den Weg zu bringen, auf welchem sie wandeln sollten, bis sie selbst die Kenntniß haben, die den Eltern zu Theil geworden ist.

Aeltester E. D. Woolby bestätigte mit Freude die Bemerkungen, die gestern und heute von den Brüdern gemacht wurden. Das Volk Gottes war immer, im Allgemeinen sprechend, von der Welt abgesondert, und solches könnte bloß durch Thaten moralischer Entschlossenheit bestehen, die nur Männer, die im Besitz der Principien des Evangeliums sind, bereit wären, zu vollbringen. Wenn Unrecht in unsern Familien oder in einer Gemeinde existirt, so sollten wir dagegen kämpfen, ungeachtet der Person oder Personen, in welchen es sich befindet. Bloß das Leben nach den Principien könnte uns das besondere Volk machen, welches Gott beabsichtigt, und welches wir am Ende sein werden. Er glaubte, daß die Zeit nahe sei, wo das Volk mehr vereinigt, beides in geistlichen und irdischen Sachen sein wird; und die Absicht unseres Herrn, Züchtigung über das Volk kommen zu lassen, würde seinen Zweck herbeigebracht haben; ein besserer Zustand wird die Folge sein, und der Wille des Herrn, in gewissem Maße, genauer ausgeführt.

Aeltester Jesse W. Crosby, Präsident des Panguitch Pfahls, zeugte von der Göttlichkeit des Werkes, in welchem die Heiligen der letzten Tage engagirt sind; und er erfreute sich der Gelegenheit, sich in der Konferenz zu

versammeln und Belehrung oder Züchtigung, was immer auch der Fall sein mag, zu empfangen. Eine der Eigenthümlichkeiten des Werkes der letzten Tage sei persönliche Verantwortlichkeit, und ein Jeder wird Rechenschaft geben müssen für die Gelegenheit, die ihm von Gott gegeben ist, und die Werke, die er gethan hat. Viele, sagte er, sind willens, daß Andere für die Wahrheit leiden sollten, und währenddem sie verurtheilt und vielleicht gezüchtigt werden, sind sie nicht nur von ihren Feinden gerichtet und getadelt, sondern auch von ihren Freunden. Da sind, ohne Zweifel, im Summit Pfahl, wie es auch in andern Plätzen gibt, Viele, die weder kalt noch warm sind, und die sich fürchten, geprüft zu werden, da sie nicht sicher sind, ob sie vielleicht dem Feind anheimfallen. Er ermahnte einen Jeglichen, sich auf sein eigenes Verdienst zu stützen, und nicht sich auf Andere zu verlassen. Alle Männer und Frauen müssen für sich selbst wirken, und in diesem prüfte der Herr die Rechtschaffenheit der Menge.

Aeltester Lorenzo Hatch, Präsident des Arizona Pfahls, war der nächste Redner. Er sagte, es sind 44 Jahre seitdem ich mit Mormonismus bekannt wurde, und ich habe mich bemüht, die Zunahme des Werkes zu beobachten, sowie auch das Benehmen von Individuen, mit welchen ich in genauerer Bekanntschaft gestanden bin. Es machte ihm Freude, zu wissen, daß der Glaube im Zunehmen sei; und es machte ihm auch Freude, daß ihm die Gelegenheit gegeben ist, Glauben gegen den wahren, lebendigen Gott unter den Abkömmlingen zu ertheilen, die von den ehrwürdigen Männern von frühern Zeiten herstammten, und die in der ernsthaften Entwicklung der Geschichte des Continents theilnahmen, und er erfreute sich in der Hoffnung, daß die Tage bald heranrücken, wo der Herr sich dieses geplagten Volkes gemäß der Aussage unserer Vorväter erinnern wird. Er erfreute sich in der Thatsache, daß das Reich Gottes etablirt ist, nimmermehr weggenommen, noch umgestoßen zu werden; und er erfreute sich, die ermahnende Stimme seiner Brüder zu hören, die die wahren Freunde des Volkes sind; und er hoffte, sie werden noch lange leben, unter den Heiligen zu wirken, und daß wir die Belehrungen gemäß des Geistes, in welchem sie gegeben sind, empfangen werden, und dadurch profitiren. Er bezeugte zu der Göttlichkeit des Werkes, und der Gütigkeit Gottes gegen sein Volk.

Bischof George O. Pitkin sagte, er sei gewahr, daß der Glaube eine Gabe Gottes ist, und daß es nothwendig sei, wahren Glauben an Gott zu haben, um die Zwecke Gottes in unserer persönlichen Seligkeit, sowie auch den Aufbau seines Reiches auf Erden herbeizubringen, und betete ernsthaft, daß der Herr sein Volk inspiriren möge, Ihn zu suchen, und daß sie sich auch bemühen, Alles zu vollbringen, welches sie in Gerechtigkeit in ihren Herzen zu thun vermögen.

Präsident Franklin D. Richards sprach über das, was von den Brüdern gesagt wurde, seine Zufriedenheit aus; es ist wünschenswerth, sagte er, zu wissen, wie solche Männer fühlen, hauptsächlich seitdem unsere Führer sich von dem thätigen Wirkungskreise zurückgezogen haben; und er hoffte, daß sie, sowie auch die Präsidenten der Pfähle und Bischöfe im Allgemeinen, die hinzugesetzten Verantwortlichkeiten, die ihnen obliegen, wahrnehmen wegen der Abwesenheit der ersten Präsidentschaft und des Collegiums der Zwölfe, um sich

in der That und in der Wahrheit als Hirten zu zeigen. Der Chor sang eine Arie, und Aeltester Alma Eldridge sprach das Schlußgebet.

Mittag-Versammlung.

Nach Gesang und Gebet erhob sich Aeltester A. K. Thurber. Die Belehrungen, die wir empfangen haben, sagte er, würden den Zweck haben, die Kirche zu reinigen, und solches sei nothwendig. Als wir uns taufen ließen, machten wir einen Bund mit Gott, uns rein von den Sünden der Welt zu behalten, und unsern Nebenmenschen behülflich zu sein, das nämliche gewünschte Ziel zu erreichen, auf daß wir ein reines Volk vor Gott erscheinen mögen; und um dieses vollständig zu vollbringen, sollten wir das Wort der Weisheit halten, welches beiden, Alt und Jung, obliegt. Es sei die Pflicht eines Jeglichen, mit einem guten Beispiele voranzugehen, und hauptsächlich sei es von Denen verlangt, die hohe und wichtige Aemter halten; und Männer sollten das nicht predigen, welches sie selbst nicht in ihrem praktischen Leben ausführen. Bezog sich auf einen Zufall in seiner eigenen Erfahrung, als er einmal eine Familie besuchte, wo das Kind den Vater fragte, warum er nicht betete, wenn kein Besuch anwesend sei; das war eine große Züchtigung, nach seiner Meinung, für diesen Mann. Zum Schluß ermahnte er die Zuhörer, fleißig in allen guten Werken zu sein, und die Belehrungen, die von den Dienern Gottes gegeben werden, zu Herzen zu nehmen und sie in ihrem praktischen Leben auszuführen.

Aeltester Samuel Richards bezog sich auf die Rede Jesus, da er sagte: Wäre ich nicht in die Welt gekommen, so könntet ihr nicht gesündigt haben; aber weil ich gekommen bin und zu euch gesprochen habe, so ist Sünde vor eurer Thür. Dieses sei auch unser Zustand. Wir könnten nicht leichtsinnig das verwerfen, welches die Diener Gottes uns vorlegen; sie haben gesprochen, und wir werden dafür verantwortlich gehalten. Das allgemeine Trachten sei, mit der Mehrheit zu gehen, obgleich das Ende der Tod sein werde. Das größte Bestreben der Menschen, sagte er, sei Geld zu erwerben; aber unser Erlöser lehrte seine Jünger: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch das Andere Alles zufallen; diese Ermahnung wird uns heute wiederholt und findet einen Wiederhall in den Herzen der Heiligen. Das Opfer, welches das Evangelium verlangt, umfaßt Alles, sogar Leben selbst. Es verlangt, daß wir das Wohlergehen unserer Nebenmenschen unserer eigenen Wohlfahrt vorziehen. Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes besteht aus seinen Geboten und Gesetzen, und wir haben kein Recht, die besten Segnungen zu genießen, so wir diese nicht halten; unter diesen Verhältnissen haben wir einen Bund mit Gott gemacht. Er sprach von den Werken Adams, Moses' und Abrahams und Anderer, deren Lebenswandel uns ein Beispiel sein sollte. Zeit sei kurz, und wir könnten wenig vollbringen, wenn wir auch Alles in unserer Macht thäten, weil so viele Pflichten uns obliegen. Aber die Dinge Gottes seien nothwendig zu unserer Seligkeit, und deswegen sollten wir die zuerst besorgen. Die Verheißungen Gottes sind viel; wir sollten sie verdienen, nicht weil wir die Strafen wegen Uebertretung fürchten, sondern der Wahrheit und Gerechtigkeit willen; und wir sollten bereit sein, Alles durchzumachen, was von uns verlangt wird, und bevor wir dieses Ziel erreicht haben, könnten wir

die Verheißung für uns und unsere Kinder nicht beanspruchen. Wir müssen immer in unsern Gedanken behalten, daß wir Gottes Geschöpfe und seine Diener sind, ausgesandt, seinen Weinberg zu pflanzen und für unsern Nebenmenschen sowohl als für uns selbst zu sorgen, auf daß wir uns würdig zeigen, Seligkeit in seinem Königreiche zu empfangen, welches er hoffte, möge unser Loos sein.

Aeltester Cyrus H. Wheelock sagte, wenn in alten Zeiten ein Weib einen Mann oder Sohn hatte, der würdig war, den Versammlungen des Herrn beizuwohnen, so hielt man es als eine große Ehre; wie viel größer sei unsere Ehre, da es uns erlaubt wird, an den Verhandlungen im Gottesdienste theilzunehmen, hauptsächlich da wir wissen, daß dieses das Reich Gottes ist! Wie groß auch die Ehre in dem, daß wir belehrt werden, wie wir uns dem Throne Gottes nahen sollten, um seine Gnade zu empfangen. Das Evangelium verlangt Opfer. Verfolgung sei das Loos der Treuen. Der Prophet Joseph Smith, ungefähr vier Stunden vor seinem Tode, wurde gefragt, was das Ende von Allem sein werde. Seine Antwort war: Wenn sie mich und die Zwölfe tödten, so lang als ein Mann auf der Erde ist mit der Vollmacht des melchisedekischen Priesterthums angethan, und er ein ehrlicher Mann ist und den Herrn sucht, so würde er das Werk fortpflanzen, bis daß das Reich Gottes vollständig etablirt ist. Wir sehen heute das Resultat von frühern Verfolgungen. Wir sind durch die Macht Gottes zu diesem Lande geführet und reichlich gesegnet worden, obgleich man behauptete, daß wir verhungern würden. Bruder Orson Pratt machte einen Bund mit Gott, für ihn selbst und das Volk, als ein Apostel, daß wir den Herrn ehren wollen, den Sabbath heilig halten, den Zehnten von unserer Zunahme bezahlen und Häuser zum Namen des Herrn bauen, weil der Herr uns von der Hand unserer Feinde gerettet hatte. Es ist unsere Pflicht, Gottes Gnade und und Barmherzigkeit gegen uns in unsern Gedanken zu behalten, auf daß wir ihn in der Zeit des Gedeihens nicht vergessen. Er sprach über den Traum Jacobs, da er aufwachte und sagte: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels“; und er machte zu der Zeit einen Bund mit Gott. Zwanzig Jahre nachher kam er zurück mit einem überschwänglichen Segen, welchen er Gott zuschrieb; und da wurde der Bund zwischen ihm und Gott erneuert; und währenddem dieses der Zustand mit Jacob war, verfolgten seine Nebenmenschen ihr leichtsinniges Wesen und Eitelkeit und eilten dem Tode zu.

Präsident Richards schloß mit etlichen kurzen Bemerkungen. Er sprach von der wichtigen Zeit, in welcher wir leben, und den feierlichen Obligationen, die uns obliegen. Er warnte das Volk vor Nachlässigkeit und Geiz, sowie vor Gefühlen, uns zu viel über weltliche Dinge zu bekümmern. Es sei unsere Pflicht, unsern Reichthum für das Werk Gottes zu benutzen; und wenn selbstsüchtige Gefühle unsere Gedanken zu dieser Thatsache verblenden, so werden wir den Tag noch sehen, wenn wir Alles, was uns anvertraut wurde, verlieren werden. Wegen Nachlässigkeit, sagte er, existirt viel Böses in Zion, und der Herr durch seine Diener ermahnt sein Volk, sich zu bekehren. Diese Pflicht ruhte hauptsächlich auf den Präsidenten der Pfähle und Bischöfen, und der Herr wird sie für diese Reinigung verantwortlich halten, daß Uebel aus Zion ausgerottet sein möge.

Nach Gesang und Gebet wurde die Konferenz bis nächsten Morgen vertagt. (Schluß folgt.)

---

## Eine Epistel der ersten sieben Präsidenten der Siebenziger.

An die Präsidenten und Mitglieder der betreffenden Kollegien in Zion und in der ganzen Welt.

Theure Brüder!

Wir fühlen uns gedrungen, durch die Verantwortlichkeiten, welche uns obliegen, und weil es uns unmöglich ist, uns so oft wie wir es wünschen, persönlich mit den verschiedenen Kollegien zu versammeln, euch in einem Briefe zu schreiben und euch einige Dinge für eure Betrachtnahme vorzulegen.

Ihr seid Alle durch Ordination Repräsentanten Gottes des Allmächtigen und Prediger des Evangeliums. Viele eurer Mitglieder sind auf Missionen mit anerkennenswerthem Eifer, Energie, Treue und Unterwürfigkeit in die Ferne gegangen und haben ein gläubiges Zeugniß zur Wahrheit des Evangeliums abgelegt. Auch haben sie nicht gezaudert in der Ausübung ihrer Pflichten, obgleich deren Pfad mit Gefahren umgeben und kein anderer Freund außer dem Allmächtigen bei ihnen war, um ihnen Muth zuzusprechen. Die theilweisen Resultate dieser Arbeiten sind wahrnehmbar in den Tausenden treuer Heiligen, welche nach Zion gezogen und nun würdige Mitglieder dieser großen gottgesegneten Gemeinschaft sind. Jedoch, so viel wie in der Vergangenheit gethan worden sein mag, so scheint doch das Feld der Nützlichkeit für die Siebenziger und alle treuen Männer grenzenlos. Viele Nationen sind jetzt noch ohne einen antorisirten Diener Gottes innerhalb ihrer Grenzen, und viele Millionen Leute leben noch in gänzlicher Unwissenheit über das wahre Evangelium Jesu Christi. Diese müssen belehrt und gewarnt werden; und diese Arbeit liegt hauptsächlich den Tausenden Siebenzigern ob, welche ordinirt worden sind, oder noch werden.

Seid ihr für diese Arbeiten vorbereitet? Arrangirt ihr eure Versammlungen und theologischen Uebungen in solch einer Weise, um Jene speziell vorzubereiten, welche für Missionsarbeiten vorzubereiten sind? Sind eure finanziellen Angelegenheiten von der Art, daß ihr frei von Schulden seid, und könnt ihr, wenn eure Dienste erfordert werden, zu jedweder Zeit an Missionen gehen, ohne eure Familien dem Mangel und Leiden preiszugeben? Sind eure Gewohnheiten solcher Art, daß ihr fähig seid, die Principien des Evangeliums zu lehren sowohl durch Exempel als durch Lehre? Wenn ihr diese Fragen jetzt nicht im Stande seid mit Befriedigung zu beantworten, so laßt uns euch aufmuntern, euch so bald als möglich in einen Zustand zu bringen, so zu thun.

Während jedoch die Siebenziger daheim sind, brauchen sie nicht zu fühlen, als ob sie des Privilegiums, gut zu thun, verlustig seien. Da sind Gelegenheiten die Fülle für die völlige Entwickelung aller körperlichen und geistigen Fakultäten, mit denen Gott jedes Individuum bestattet hat, und die Thatsache ist zu jeder denkenden Person überall wahrnehmbar, daß sogar in Zion Viele sind, die der Belehrung bedürfen in den Principien und Pflichten des Evangeliums. Außerdem ist es unsere Pflicht, den Familien Derer, welche auf Missionen sind, nachzusehen, damit deren Bedürfnisse befriedigt werden, und damit durch eure Gegenwart und euren Geist die Frauen und Kinder der

Abwesenden ermuthigt werden. Von den Mitteln, die ihr erwerbt, solltet ihr nicht nur euren Zehnten und eure Gemeindebeiträge entrichten, sondern solltet auch davon im Erbauen von Tempeln, in der Versammlung der Armen, in der Errichtung einer Kollegiumkasse, für die Bezahlung euerer Siebenzigersteuer und für viele andere preiswürdige Unternehmen, welche ununterbrochen vorkommen, unterstützen, und in diesen Gaben werdet ihr beides zeitlich und geistig gesegnet sein, wenn die richtigen Gesinnungen eure liebreichen Handlungen begleiten.

Wo eure Arbeiten in euren verschiedenen Gemeinden gebraucht werden, so entzieht dieselben nicht, sondern seid allezeit bereit, euren Bischöfen und Allen um euch her zu beweisen, daß der Geist eines hohen und heiligen Berufs euch erfüllt und euch nicht erlaubt, müßig zu sein, während auf der Erde so viel Bosheit existirt. Wendet eure müßigen Momente in nützlichen Studien an, denn erinnert euch, daß Intelligenz die Herrlichkeit Gottes ist, und kein Mensch kann in Unwissenheit selig werden. Setzt immer ein Beispiel von Wißbegierde und Fleiß, welches Denen um euch her als Vorschrift dienen möge.

Räumt Uebel von euren Organisationen hinweg dadurch, daß ihr den Rath von früheren Episteln befolgt. Erlaubt nicht sündigenden Mitgliedern, das Wachsthum eurer Collegien einzuhemmen. Wenn Mitglieder willvoll Unrecht thun, und nicht bereuen wollen, thut mit ihnen, wie das Gesetz euch vorschreibt. In diesen Sachen jedoch laßt Gerechtigkeit mit Barmherzigkeit gepaart sein, und so lange wie Hoffnung vorhanden ist, einen Irrenden in den rechten Weg zurückzuführen, hört nicht auf, mit ihnen zu wirken. Unsere Mission ist, Menschen zu erlösen, und alle Bestrebungen sollten in der Richtung abzielen.

Wir möchten demüthig euch Alle ermahnen, euch zu reinigen und dann zu wirken, von euren Familien Alles zu thun, welches dem Willen Gottes widerspricht. Ermuthiget eure Söhne, in der Priesterschaft zu wirken, eine Erziehung zu erhalten, geschickt in dem Gebrauche von Werkzeugen zu werden, fleißig, sparsam, demüthig und treu im Glauben zu sein. Lehrt eure Töchter, nützlich im Hause zu sein, Kenntniß zu erlangen, und Stolz und Eitelkeit hinwegzuthun. Verursacht, daß alle eure Kinder Reinheit des Gemüths und der Handlungsweise als einen der höchsten Zwecke ihres Daseins betrachten, und Keuschheit viel mehr werth, denn das Leben selbst. Laßt eure eigne Handlungsweise eine edle Gesinnung und Geist kundthun. Thut alle üblen Gedanken, Reden, Urtheile Einer über den Andern, üble Sitten, Gebräuche, Gesellschaften und Moden von euch hinweg, und sucht den Herrn mit vollem Herzen, dann wird sein Segen auf euch vervielfältigt werden, euere Herzen und Häuser zu erfüllen mit Freude und Friede. Erkenntniß wird euch gegeben weroen, daß eine Krone himmlischer Herrlichkeit im ewigen Königreiche unsers Gottes eurer warten wird. Eure Brüder im Evangelium:

Henry Herriman.
H. S. Eldredge.
Jacob Gates.
Abram H. Cannon.
Seymour B. Young.
C. D. Fjeldstead.
John Morgan.

# Der Stern.

## Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

**Jährliche Abonnementspreise:**
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
**Redaktion:** Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

**Bern,** 1. Dezember 1886.

## Eine Entgegnung.

In den Spalten des „**Bund**“ erschien am 24. November in den „**Eidgenössischen Nachrichten**“ ein Aufsatz unter der Ueberschrift: — Der Mormonismus vor Bundesgericht — zu dessen weiterer und ausführlicherer Erklärung wir uns gedrungen fühlen, den Lesern des „Stern“ genauere Information zu geben.

Auf eine Verurtheilung von J. K. Loosli (ein Missionär der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage) vor dem Bezirksgerichte Zofingen im Kanton Aargau unter Anklage, daß er in einer Versammlung in Niederwyl ausgesagt habe, er sei ausgesandt, um Glaubensgenossen für den Mormonismus zu erwerben, und die Vielweiberei sei ein Grundsatz dieser Lehre, hat Loosli den Rekurs an das Eidgenössische Bundesgericht ergriffen, weil er dieser Anschuldigungen unverdient ist. Die Thatsache ist, daß Loosli auf Einladung hin die dortige Gemeinde der Heiligen an einem Sonntag in einer Versammlung, zum Zwecke des Gottesdienstes besuchte, und, aufgefordert von dem Vorsteher der Gemeinde, über die Grundsätze des Glaubens einen Vortrag gehalten, jedoch in Bezug auf den Grundsatz von Ehe oder auch Auswanderung, nicht im Geringsten auch nur die entfernteste Aeußerung gethan hat, sondern in seinen religiösen Ermahnungen, die, beiläufig gesagt, an die Kinder der dortigen Gemeinschaft in der Sontagsschule gerichtet waren, auf das Genaueste die Gesetze der Eidgenossenschaft, wie auch die unserer eigenen Kirche beobachtet hat. Die der Eidgenossenschaft: nach welchen den Mormonen, in Gemeinschaft mit allen andern Glaubensparteien, mit Ausnahme des Predigens von Polygamie, Gewissensfreiheit gewährleistet ist; und die unserer eigenen Kirche: nach denen unser Glaubensbekenntniß alle Obrigkeit als von Gott eingesetzt lehrt, und deren Gesetze zu beobachten uns verpflichtet.

Das Bezirksgericht in Zofingen hat auch Loosli nicht dieser Anschuldigungen zu überweisen versucht, sondern einfach die Hypothese aufgestellt, daß, weil Mormonismus diese Grundsätze in sich begreife und Loosli durch sein Predigen Veranlassung gebe, Propaganda zu machen, er gegen die öffentliche Sittlichkeit und Sicherheit verstoße, und empfindlich zu bestrafen sei.

Das hohe Bundesgericht hat eine Entscheidung gegeben, wie es unter den obwaltenden Umständen nicht anders konnte; es hat die Anklage zurückgewiesen, weil Loosli als seines Schweizerbürgerrechtes berechtiget, nicht ausgewiesen werden könne, doch aber im Uebrigen erklärt, daß es mit den polizeilichen Uebertretungen gegen die Sittlichkeit dem Kanton nicht vorgreifen wolle, diese Seite des Urtheiles gehöre einer andern Behörde an.

Wir fühlen in keiner Weise zu murren, doch es wird eine Zeit kommen, wo die Lehre der Mormonen in Gerechtigkeit geprüft werden wird, die Welt urtheilt gegenwärtig gegen dieses Volk; doch dieses beweist nichts gegen die Wahrheit, sondern nur, daß Jene, welche solche Urtheile fällen, sich nicht auf dem rechten Standpunkte befinden. Alle Lehren, welche in der Kirche Jesu Christi enthalten sind, stehen auf der Grundlage der heiligen Schrift. Das gegenwärtig so bitter verfolgte Volk hat kein Recht, diesen Boden zu verlassen, denn in dem Momente, daß es von diesem Felsen weicht, wird es in denselben Wirrwar gerathen, in dem heute die ganze christliche Kirche befunden wird, und welcher der Zustand der Zerbröckelung ist. Eins ist zu bedauern, von unserm Standpunkte aus; daß so Wenige willens sind, der andern Seite Gehör zu schenken, und ihre Ohren somit einer Sache verschließen, welche gerade die Seligkeit der Menschen am meisten betrifft; statt dessen kehrt man sich mit besonderer Vorliebe zu den Fabeln, und sucht umzustoßen, was am meisten zum Heile der ganzen Menschheit gereichen würde, wenn gehörig untersucht und angewendet.

Es ist eine falsche Ansicht, wenn angenommen wird, daß Mormonismus dieses oder jenes verursache, wenn die Thatsache ist, daß Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten wird, und in diesem neunzehnten Jahrhundert es zum Heile der Menschheit ausrichten wird. Er hat die Obrigkeiten gesetzt, und wird einem Jeden, dem er ein Amt gegeben hat, einen Bericht abverlangen. Mormonismus ist vollständig bereit, die genaueste Prüfung der Regierungen der Erde zu ertragen; Gott selbst ist am Ruder; er verlangt von den leitenden Männern der Erde, seien sie Richter oder Gesetzgeber, Redakteure oder Seelsorger, eine vorurtheilsfreie Anschauung, und er verlangt von Denen, welche dieses Werk unter den Nationen des Landes zu verkündigen gesandt sind, daß sie dasselbe thun mit dem Geiste und mit dem Genius ihrer Berufung, und alle Folgen liegen mit ihm, der unser Aller Vater ist. Seine Beschlüsse sind endgültig, denn er ist Herr über Leben und Tod und er hält die Geschicke der Völker und Individuen in seiner Hand, und es wird wohl mit uns Allen stehen, wenn wir nach unserm Verständniß das Rechte treffen, und Vorurtheil von uns thun.

---

## Eine Leichenfeier in Palästina.

Es ist der 26. Oktober, Nachmittags halb 4 Uhr. Die milde Herbstsonne neigt sich gegen den waldlosen, felsigen, rebengrünen Karmel, der mit seinem Kloster auf dem Nordende kahl und schroff hinaus sieht in's unruhige Meer, das rastlos das flache Ufer schlägt und seine uralten Melodien singt. Drüben im Sonnenschein liegt Akko. Einsame Segelschifflein fahren ihren

stillen Weg; weit aus Osten und Nordosten winken die Berge Galiläas herüber wie „Traumbilder aus ferner Kindheit dämmerhellen Tagen“; grüne Bäume und Sträucher erheben ihre Wipfel und Zweige aus den Gärten Haifa's in die sonnige Luft; durch die Straße schreitet, langgestreckt, unter Schellengebimmel ein Zug Lastkameele, getrieben vom „Fallah“ brauner, baarfüßiger Araber; flink eilt die Araberin vorbei mit dem schweren Korbe auf dem Kopfe; freundlich stehen die wohlgebauten Häuser der Kolonie und predigen von Fleiß und Energie, großen Zielen und gutem Geschmack; draußen am Rande steht, einsam, die fleißige Windmühle; vom fernen Kloster herab hallt, wie ein verlorner Klang aus dem Mittelalter, die Glocke der Kapelle und weckt Uhlands: „Droben trägt man sie zu Grabe, die sich freuten in dem Thal; Hirtenknabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal.“ Und horch! Jetzt fängt auch, zu ungewohnter Stunde, das Glöcklein der Kolonie an in langsamen Schlägen und singt ein wehmüthig Abschiedslied; die Fahne auf jenem Hause dort senkt sich einen Augenblick auf Halbmast herunter, und näher kommt, ernst und gemessen, ein langer, dunkler Leichenzug, ernste, kräftige Männer, weinende Frauen und hübsche, gesunde Kinder; so geht's nach dem stillen Friedhofe hinaus, ohne laute Klage; denn der Fromme verzweifelt auch beim Tode nicht; und während des Todtenglöckleins: „Ach, es ist die treue Mutter“, sitzt dort im Baum ein fröhlicher Vogel auf grünem Zweig im Sonnenschein, als sänge er von „Wiedersehn nach Tod und Grab“, und eine Schaar unsichtbarer Engel rauscht in's bange Herz den frohen Sang: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“

Angekommen auf dem wohlunterhaltenen Friedhofe, wo unter wuchtigen Leichensteinen und sinnenden Bäumen manch' ein treuer Heimgegangener schläft, stellte sich die Menge um das Grab und sang das Lied: „Der Herr bricht ein um Mitternacht; jetzt ist noch alles still. Wohl dem, der sich nun fertig macht und ihm begegnen will.“

Das Vorlesen des 90. Psalms versetzte die Zuhörer zurück in Mose's graue Vorzeit, in die tiefe Theosophie des Mannes vom Sinai, zeigte die Hinfälligkeit des schwachen Menschen, seines Lebens scheue Flucht, lehrte, das mühevolle Leben sei das köstliche, und wies hinauf auf einen Gott, groß und hoch, barmherzig und ernst über Bitten und Verstehen. Dann entwickelte der Redner, ein graubärtiger Herr, in meisterhafter Ansprache zuerst das einfache Lebensbild der wackern Seele, die nun geschieden, malte in ernsten Zügen der Menschheit ungeheuren Jammer, aber ihr Ringen und Suchen nach Licht und Frieden, und zauberte in kühnen Strichen die Grundgedanken hin und den imposanten Ideenbau des wachsenden Tempels,* der ein Volk der Wahrheit und Gerechtigkeit will, ein gewissenhaftes Volk, stehend auf dem Boden der Weissagung und realisirend die Pläne eines Gottesreiches auf Erden:

„Wir geben Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub; zusammengebrochen unter der Last der Jahre und des Lebens liegt hier eine menschliche Hülle. Namenlos ist in der That die Last, das Weh, der Jammer der Menschheit. Wohl hat man am Grabesrand den Schächertrost eines barmherzigen Gottes, der Sünder annimmt; aber im Jenseits erwacht doch das

* Die von Hardegg und Hoffmann gegründete religiöse Gesellschaft, zu der die Mehrzahl der Kolonie sich mitbekennt.

Gewissen und zeigt uns alles, was wir hier gefehlt in Wort und That. Um die Welt aus ihrem Elend zu befreien braucht's mehr als bloß jenen letzten Trost nach einem Leben in Blindheit, leeren Formen und Unvollkommenheit; es braucht ein Volk Gottes, ein Volk, das im Lichte der Weissagung lebt und arbeitet, die Gewissen weckt und nach Heiligung ringt. Dieses Volk, dieses Gottesreich auf Erden, es wird kommen, muß kommen, es kommt!"

Nach dem Liede: „Es ist noch eine Ruh vorhanden" und einem ergreifenden Gebet trat die Musikgesellschaft an's offene Grab und spielte sauber und klar den mächtigen Choral: „Auferstehn ja auferstehn", und dann ging die Menge heim.

Wie der sinkende Abendschatten auf die Landschaft, so legten sich schwere Gedankenreihen über den Geist eines Zurückkehrenden.

„Also man hört von einem Gewissen, das im Jenseits aufwacht! Wird es uns wohl auch vorhalten die Unwahrheiten, die man, wenn nicht gewissenlos, so doch gedankenlos nachsagt über ein fernes Weitwegvolk, das arm, verlassen und vertrieben von Menschen, nur auf den ewigen Gott Mose's und Israels vertrauend, in öder Wüste, oft von Disteln und Wurzeln sich nährend, mit müder Hand die schwere Axt, den Pflug, die Hacke führte, unter Gebet und schauerlicher Mühe die Wüste langsam zum Garten hob, und jetzt, verschwärzt von einem Pfaffenheer, verleumdet von einer gewissenlosen Schandpresse, auf den Tod gehaßt von den Bösen, und bemißtraut von guten Leuten wegen unverstandenen und falsch austrompeteten Lehrgrundsätzen, und unter constitutionswidrigen Ausnahmegesetzten mißunterrichteter Staatsmänner von Neuem leidet und hohnlachend zur Verzweiflung getrieben werden soll? Wird das Gewissen einst das an diesem Volke begangene Unrecht aus vor das erschreckte Schuldbewußtsein stellen? Nicht wollen wir reden von jenen, die kein Gewissen haben, die lügen müssen, weil sie vom Lügenvater herkommen und zu ihm hingehen; auch nicht wollen wir reden von jedem gedankenlosen, thörichten Haufen, dessen Fluch es ist, der Lüge glauben zu müssen, um gerichtet zu werden; auch nicht reden von Jenen, die an und für sich gute Leute sind, Niemand Unrecht thun wollen, aber denken: „Wo alle Welt schreit, muß doch Etwas nicht recht sein", sondern von Jenen wollen wir reden, die ernst bemüht sind um Wahrheit, Gerechtigkeit und Seelenheil, die offene Bibel in Händen haben, den ungeheuren Abfall klar prophezeit sehen, die Wiederherstellung und Predigt des ewigen Evangeliums prophezeit sehen und die Sammlung des Volkes Gottes von allen Winden der Erde, auch wissen, daß dieses Volk keinen Freund haben kann im stürzenden Babylon, sondern den vollen Zorn des Lügenfürsten und seiner Diener zu tragen hat vor ihrer Einkerkerung; von Denen wollen wir reden, die an ein Reich Gottes, ein Volk Gottes glauben, es herbeiziehen möchten, mit Leib und Seele daran aufbauen möchten, aber doch in Selbstverblendung meinen: „Das kann nicht das Reich Gottes sein, weil es nicht so aussieht, wie wir meinen und wollen, daß es aussehe." Das Wort des Herrn, das nicht vergehen wird, wenn selbst Himmel und Erde vergehen und die Elemente zerschmelzen vor glühender Hitze, dieses Wort sagt im Neuen Testament: „Glaube, Buße, Taufe nach Jesu Vorbild und Händeauflegung waren die vier Eckfsteine der Apostelzeit!" Und heute?

Der Teufel und des Menschen Blindheit und Hochmuth haben an diesen

Grundsätzen geändert, machten aus der reinen Apostellehre ein blutrauchendes Papstthum; die Reformation hat lange nicht alles wiederhergestellt, und doch sagt man: „Wir haben genug und wollen nichts weiter“ und Keiner denkt, daß das Evangelium vom Reich Math. 24. 14 und jenes ewige Evangelium, das der Engel bringen soll Off. Joh. 14, 6 und 7 ungefähr ein Menschenalter vor der Wiederkunft Christi, (Math. 24. 34) genau übereinstimmen müssen mit dem Evangelium Pauli Ebr. 6. 1—2, und dessen Organisation Eph. 4, 11—14. Können sie nicht sehen oder wollen sie nicht? — Ja, sehr recht hatte Apostel John Henry Smith in Liverpool am 28. Oktober 1884, als er sagte: „Ihr Brüder, mit all' eurer Predigt, all' eurer Kenntniß könnt ihr Niemand bekehren; Gott muß es thun. Ihr könnt mit allem Fleiß predigen und durch euer Leben beweisen, daß euch ernst ist, was ihr predigt; ihr könnt für die Menschen beten, aber ihnen die Augen und das Verständniß öffnen, das könnt ihr nicht, das kann nur Gott!“ — Ja, so wolle Er sich der Völker erbarmen, die in Blindheit so getrost in ihr Verderben wandeln!“ —

„Guten Abend! Wie gefiel Ihnen die Grabrede?“ „Guten Abend auch!“ sagte der in seinen Gedanken Unterbrochene. „Die Rede . . . . . nun die war sehr schön . . . . . Was der Herr sagte, ist Alles wahr, aber er hat nicht Alles gesagt, was wahr ist!“ „Das würde auch lange gehen!“ „Einige Hauptpunkte wären bald gesagt.“ Was zum Beispiel? Glauben Sie nicht auch an „Ein Hirt und Eine Heerde“ und ein Reich Gottes, das die ganze Welt einnehmen wird?“ „Gewiß; aber nach Jesu eigenen Worten werden vor seiner Wiederkunft nur Wenige sein ewiges Evangelium glauben; sie werden entweder in krassem Unglauben sein oder falscher Lehre anhangen und, gleich den Leuten zu Noahs Zeit, zu Grunde gehen, wenn die Fülle der Heiden eingegangen sein wird und die 144,000 versiegelt. Erst am Ende des tausendjährigen Reiches werden dann Jene auferstehen, welche die jetzige Gnadenzeit versäumt.

„Aber wir Tempelleute gehören ja nicht zur Kirche; man hat unsere Führer vor Jahren aus derselben hinausgeworfen, weil sie der Kirche Mängel aufdeckten und die Weissagung betonten. Wir stehen nicht auf leerem Formenglauben und todten Ceremonien; wir bauen auf dem Boden der Weissagung.“

„Ich bin durchaus nicht blind für euer hohes Streben, für euere Arbeit, euern sittlichen Ernst und reinen Wandel; aber an die Weissagung glaubt ihr nur theilweise. Seht! In Off. Joh. 14, 6 und 7 steht deutlich, daß, kurz vor dem Gericht, ein Engel kommen müsse mit dem ewigen Evangelium, und bis der kommt, können wir Menschen nichts Gescheidteres thun, als in Demuth warten und so gut als möglich die Sünde meiden, und uns in Bereitschaft setzen für die Dinge, die kommen sollen. Alle Kirchen, die der Herr nicht gebaut hat, werden zerfallen. — Nun ist aber nicht bloß ein Engel gekommen und hat die Platten Mormons gebracht, sondern am 15. Mai 1829 kam Johannis der Täufer und ordinirte Joseph Smith zum Aaronischen Priesterthum, und im Herbst gleichen Jahres kamen die drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes und gaben ihm das Melchisedekische Priesterthum, und am 3. August 1836 erschien auch der Mal. 4, 5 verheißene Elia.* Mit der Wiederherstellung des Priesterthums, das verloren ging (Off. Joh. 13, 7),

* Elijah in alten Bibeln.

wurde auch die alte Taufe wieder eingeführt; und wer nicht auf die von Gott befohlene Art getauft ist, wird nicht bereit sein am Tage des Herrn, wo „heulen werden alle Geschlechter auf Erden“, also nicht bloß die Ungläubigen und schweren Sünder, sondern auch die Anhänger halbwahrer Religionslehren. — In der Stimme der Warnung würden Sie diese hochwichtigen Sachen klar dargestellt finden.“ —

Die Männer schieden. Die Nacht breitete langsam ihre schwarzen Flügel über das uralte, heilige Land, und müde gehen zur Ruhe die fleißigen Kolonisten, die sich seit Jahren abgearbeitet, Palästina dem schweren Fluche zu entreißen, und unter entmuthigenden Umständen aushielten, im Hinblick auf das Wort der Weissagung betreffend Wiederherstellung Kanaans. Aber warum nur die halbe Weissagung glauben?

„In der letzten Zeit will ich selbst reden,“ sagt der Herr in Jes. 52, 6 und der tiefe, protestantische Prediger Samuel Lutz sagte im Jahre 1739 in seiner Schrift „Die Hoffnung Zions“: „Im nächsten Jahrhundert redet dann Gott der Herr selber d'rein!“

Ja, er hat darein geredet; er hat seine Engel gesandt und das wahre, ewige Priesterthum wieder hergestellt. Er spricht noch immer, spricht lauter und lauter, durch Träume, Visionen, Geist und direkte Offenbarung. Aus allen Ländern sammelt sich die Fülle der Heiden und geht ein, fliegend wie die Wolken, zum Panier in den Bergen (Jes. 5, 26 und Jes. 18, 3 und 7), während sich die Kriegsmaschinen der Nationen rüsten zum schauerlichen Zerstörungswerk, und der Herr die Erde zu peitschen anfängt von West zu Ost mit der Wuth der Elemente. — „Die Mitternacht naht; der Herr kommt! Bereut, bereut und seid getauft!“ ruft's durch alle Lande, „und wenn ihr nichts zu bereuen hättet, wie Jesus, so seid getauft wie Er, aus Gehorsam; denn es ist ein Gebot von Gott dem Allerhöchsten!“ (Math. 3, 15, Joh. 3, 5, Math. 28, 19—20). Und was sagt der Herr selbst, Luc. 6, 46? „Was heißet ihr mich Meister und Herr, und thut nicht, was ich euch gebiete!“ S.

---

## Philosophie des Wortes der Weisheit.

(« Juvenile Instructor. »)

(Schluß.)

„Alles Getreide ist zum Gebrauche des Menschen und der Thiere verordnet, als ein Hauptnahrungsmittel; nicht für den Menschen allein, sondern für die Thiere des Feldes, die Vögel des Himmels und alle wilden Thiere, welche auf der Erde kriechen oder laufen. Und diese hat Gott dem Menschen zum Gebrauche gemacht, doch nur für Zeiten der Hungersnoth.“

Hierin finden wir wiederholt, was unser himmlischer Vater augenscheinlich zu emphasiren beabsichtigte, und es zu unserer besonderen Notiz brachte, daß das Fleisch der Thiere des Feldes, Geflügels und aller wilden Thiere nur unter besondern Umständen genossen werden sollte. Wenn eine Diät von Fleisch wesentlich ist, wie viele Leute zu denken scheinen, so würde Gott nicht gesagt haben, daß wir nur in Zeiten von Hungersnoth unsre Zuflucht dazu nehmen sollten.

„Alles Getreide ist gut zur Nahrung des Menschen, wie auch Pflanzenfrüchte, welche Frucht im Boden oder über dem Boden tragen. Jedoch Weizen für den Menschen, Mais für Ochsen, den Hafer für das Pferd und Roggen für das Geflügel, Schweine und alle Thiere des Feldes, und Gerste für alle nützlichen Thiere und für milde Getränke, sowie auch andere Getreide."

Getreide aller Art ist ausgezeichnete Nahrung, besonders in kaltem Wetter; es producirt größere Wärme im Körper, denn Obst und Gemüse, und in diesem Sinne ist es auch irgend welchen Fleischspeisen weit vorzuziehen. Weizen ist das beste von allen, wie erwähnt: „Jedoch Weizen für den Menschen." Es ist klar dargethan, daß Weizen jedes nöthige Element für gehörige Ernährung enthält, und daß an einer Diät von Weizen, oder Brod davon bereitet, mit Wasser einzig, der Mensch in einem gesunden Zustande ein hohes Alter erreichen kann. Doch wir brauchen den ganzen Kern, nicht die innere stärkehaltige Substanz allein, solche, welche wir gewöhnlich im feinen Mehl erhalten, sondern das Produkt des ganzen Kernes mit allen seinen Nähr-Qualificationen gesammt. Solches ist wahrhaftig die Stütze des Lebens. Schneeweißes Brod, so sehr beliebt, ist ein geisterhafter Betrug, an dem menschliche Wesen, oder auch Thiere, verhungern müßten, wenn einzig darauf beschränkt.

Wenn Geflügel mit Roggen gefüttert würde, wie hier rekommandirt, so würde deren Fleisch nicht ganz so ungesund sein, wie es gewöhnlich ist; doch es ist gänzlich unmöglich namentlich für Schweine, welche in schmutzigen Ställen gehalten und an allen Arten Unkraut gefüttert werden, was ein anderes Thier nicht fressen würde, als menschliche Nahrung zu dienen.

Andere Leute bezeichnen die Anführung, daß Gerste, bereitet als ein mildes Getränk, gut sei, als eine Entschuldigung für Biertrinken, welches bekanntlich theilweise von Gerste gebraut wird. Ich wünsche hier zu erwähnen, daß gegohrene Getränke nicht milde Getränke sind, kein stimulirendes oder berauschendes Getränk ist mild. Schnaps kann aus Gerste gebrannt werden; sollten wir ihn deshalb ein mildes Getränk nennen?

„Und alle Heiligen, welche sich dieser Reden erinnern und dieselben halten, und nach meinen Geboten wandeln, sollen Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen, und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntniß finden, ja selbst verborgene Schätze; und sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie an den Kindern Israels vorübergehen, und sie nicht erschlagen soll. Amen."

Diese großen Verheißungen können nie zu eindringlich auf die Gemüther der Heiligen der letzten Tage gedrückt werden. Es ist beinahe unmöglich, den Werth dieser verheißenen Segnungen in seiner gänzlichen Ausdehnung zu begreifen. Gesundheit! Welche Segnung ist in zeitlicher Beziehung ihr gleich? Ohne sie ist keine wahre Glückseligkeit; sogar die Reichen, Großen und Weisen werden ohne dieselbe elend. Jeder dieser Klassen würde oft gerne Reichthum, Ansehen und Kenntniß gegen Erlösung von Schmerz und Pein vertauschen. Der Besitz von Gesundheit verdoppelt den Werth jeder anderen Segnung, mit ihr kann man sich des Reichthumes erfreuen, und die Bürde der Armuth wird erleichtert; mit Gesundheit kommt Verlängerung der Lebenstage, um in Erkenntniß zu wachsen und Gutes zu wirken; die Abwesenheit von Gesundheit

macht die Tage von Mann, Weib und Kind, wenige und voller Wehe. Ist es nicht werth, ein wenig Selbstverläugnung zu üben, diese große Segnung zu erhalten? Und wenn wir dem hinzufügen die Verheißung „von Weisheit und große Schätze von Erkenntniß, sogar verborgene Schätze“: dann ist es wunderbar befremdend, daß so Wenige, so sehr Wenige dieses Wort der Weisheit „in dem Geiste und der Meinung“ desselben beobachten. Es scheint mir, es muß sein, weil wir die ganze Größe jener Verheißung nicht in Erwägung ziehen, und es ist deshalb hohe Zeit, daß wir denselben die Aufmerksamkeit schenken, die sie verdienen. Laßt uns diese Dinge auf die Gemüther der Sonntagsschüler einprägen, so herzhaft als wir vermögen, daß dieselben sich bewegt fühlen mögen, besser zu thun, als wir selbst es vermochten, und aufwachsen ein Geschlecht von Riesen, in beiden physisch und geistig, wohl qualifizirt, das große Werk der letzten Tage herbeizubringen. Inspirirt dieselben, wenn möglich, mit einem starken Wunsche, sich dieser köstlichen Segnungen, welche unser himmlischer Vater verheißen hat, zu versichern, und wir werden sein Wort in Erfüllung gehen sehen: „sie sollen rennen und nicht müde werden“, und wenn Säugen über das Land fegen, daß „der zerstörende Engel an ihnen, wie an den Kindern Israels vorübergehen und sie nicht erschlagen soll.“

## Auszug von Korrespondenzen.

Bruder Aikele in Ravensburg schreibt unter Anderem: Wir tragen Sie immer treu im Herzen und danken Gott unserem himmlischen Vater, daß er sein heiliges Evangelium wieder auf Erden in seiner Reinheit gründete, und ließ es zu unseren Ohren kommen, und fühlen in unserm Herzen auszurufen, wenn wir uns der Tage der Belehrung erinnern: Herr, hier ist gut sein!

Wir fühlen gut, wenn wir in unserm zerstreuten Zustande am Sonntag zusammenkommen und können uns an einem Zionsliede erfreuen. Es freut uns, daß es Ihnen in Ihrem neuen Wirkungskreise wohl geht, und daß hie und da Einige sind, die willens sind, die Gebote Gottes zu halten. Im Allgemeinen sind die Menschen sehr nachlässig und gleichgültig in den Dingen, die zu derer Seligkeit dienen. Doch es schmerzt uns, zu hören, wenn Männer Gottes aus purer Rohheit verfolgt werden, und Andere dazu nicken, die besser verstehen sollten. Hier zu Lande findet man beinahe überall an den Wegen Götzenbilder errichtet; doch wie steht es mit der Gesinnungsreligion? O, da sieht's traurig aus, und die nahe Zukunft läßt nur Zwist und Religionshaß vermuthen. Man mag nur am Sonntag einen Spaziergang machen, und man sieht nichts als Versunkenheit, Rohheit und Dunkelheit auf den Gemüthern; dann kehren wir heim in unsere stille Wohnung und stimmen das alte Zionslied an: „Ihr Völker der Erde, steht auf, ach erwacht.“ Wie dankbar sind wir, mag die Menge lügen gegen die Mormonen; ich denke wie der Patriarch der heiligen Schrift: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Hoffen, Sie baldigst zu sehen und eine frohe, genußreiche Stunde zu erleben.

Ihr Bruder im Bunde Gottes A. A.

## Kurze Mittheilungen.

**Konferenznotizen.** Am Sonntag den 19. Dezember nächsthin wird eine Konferenz für die Westschweiz im Gasthofe zum „Emmenthalerhof“ an der Neuengasse in Bern abgehalten werden.

Desgleichen am Sonntag den 26. Dezember eine Konferenz für die Ostschweiz im Gasthofe zum „Lamm" in Winterthur.

Wir laden die Heiligen und alle Freunde der Wahrheit ein, sich an diesen Konferenzen recht zahlreich zu betheiligen. (Die Redaktion.)

— Ein musikalischer Verein ist im Prozeß der Organisation in Salt Lake City. Der Zweck ist, die Mitglieder des Vereines, die auch zugleich Mitglieder der Kirche Jesu Christi sein sollen, gehörig in klassischer und geistlicher Musik heranzubilden.

— Zwei Herren in Utahs höheren Bergregionen waren letzten Oktober auf der Jagd und begegneten einem Bären, auf den sie den Hund hetzten. Der Bär begegnete in seinem Laufe zwei Knaben im Alter von 12 und 16 Jahren; Beide flohen, doch der grimmige Bär verfolgte sie, und der jüngere Knabe fiel und fing in der Angst der Verzweiflung an zu schreien. Da der ältere Knabe keinen Ausweg zum Entrinnen sah, so stellte er sich gegen den Bär und feuerte. Es war ein glücklicher Schuß: der Bär stürzte todt mit zerschmettertem Gehirn. Das Thier wog 400 Pfund.

— Dieses ist fürwahr eine Zeit der Erdbeben. Am 28. Oktober seit wiederholten Malen ereignete sich ein scharfer Erdstoß über Charleston, in Süd-Carolina. Die unglücklichen Einwohner sind seit dem Anfange September, wo der größere Theil der Stadt ein Trümmerhaufe wurde, immer zwischen Furcht und Hoffnung gewesen. Seit dem September sind heftige und wiederholte Erschütterungen längs der Ostküste des amerikanischen nördlichen Continents beinahe an der Tagesordnung gewesen.

— Die ungerechte und gegen alle Gesetze veranstaltete Zurückweisung einiger Mormonen-Emigranten in New-York trug sich am gleichen Tage zu, an dem das so zerstörende Erdbeben die Stadt Charleston in Süd-Carolina zum großen Theile zerstörte.

— Zurückgekehrt von einer kurzen, aber interessanten Reise in den Hochgebirgen Berns rufen wir unsern treuen Bundesgeschwistern in dem Herrn noch ein inniges Lebe wohl zu; die im trauten Kreise verlebten Stunden werden lange in unserer Erinnerung sein und die schönen Lieder immer in uns wiederhallen. Euer Bruder im Bunde Gottes: F. W. Schönfeld.

☛ Wir senden allen unsern geehrten Abonnenten freundlichen Gruß und bitten, uns mit einem zahlreichen Abonnement auch im neuen Jahre rechtzeitig zu beehren.

Wir werden uns bemühen, den lieben „Stern" zu einem treuen Hausgenossen aller deutschlesenden Familien in aller Welt zu machen. (Die Redaktion.)

## Todesanzeigen.

Am 21. Oktober starb an Brustwassersucht in Payson, Utah, Rosalina Schärrer in dem Alter von 13 Jahren, 8 Monaten und 4 Tagen. Das Dahinscheiden dieser hoffnungsvollen Tochter macht den Verlust der tiefbetrübten Eltern um so schmerzlicher, da sie nur erst vor sieben Monaten den Verlust ihres 15 Jahre alten Sohnes Jacob zu betrauern hatten.

Wir theilen deren Leid von ganzem Herzen und versichern dieselben des Trostes von oben aller Derer, die auf den Herrn bauen.

— Desgleichen starb am 1. November in Hamburg im zarten Kindesalter Kunigunde Riedelbauch, geboren am 29. August 1885. Wir kennen den Schmerz der trauernden Eltern, doch auch deren Ergebung in den Herrn, und sprechen hiermit unser innigstes Beileid aus.

## Inhalt:



Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.